

**Können Wolf und Mensch koexistieren?
Welche Spannungsfelder gibt es?
Haben Wölfe eine ökologische Funktion?**

Nach rund 150 Jahren ist der Wolf wieder nach Österreich zurückgekehrt. Wölfe sind lernfähige und kreative Habitatsgeneralisten und erschließen aktuell auch vom Menschen intensiv geprägte Lebensräume, was zu allerlei Konflikten führt bzw. führen kann.

Mit Hilfe sachlicher Hintergrundinformation wird versucht herauszufinden, ob Zeitungs-Schlagzeilen ein verklärtes Bild des Wolfes zeichnen, ob Fehleinschätzungen vorliegen und welche Interessensgruppen von der Thematik betroffen sind. Mittels Fragebogen kann ein Stimmungsbild in der Schule oder Gemeinde erstellt werden.



Foto: Wikimedia Commons/Gary Kramer

Ort

Klassenraum

Schulstufe

ab 9. Schulstufe

Gruppengröße

Klassengröße

Zeitdauer

1-2 Schulstunden

Lernziele

- Den Wolf und sein Verhalten kennen lernen
- Fachwissen in der Auseinandersetzung mit konfliktbeladenen Themen anwenden
- Einblick in ein Beispiel aus dem Spannungsfeld Ökologie - Ökonomie bekommen
- Sich mit kontrovers diskutierten Themen auseinandersetzen

Sachinformation

In den letzten Jahren sind immer öfter unterschiedlichste Meldungen und Berichte zum Thema Wolf in den Medien zu finden (Abb. 1). Diese spiegeln gut wider, wie sehr dieses Tier polarisiert. Bei manchen Menschen löst das Ängste aus, bei anderen Faszination. Diese Mischung aus Faszination, Angst, Mystifizierung bis hin zu Hass und Verteufelung des Wolfes hat eine lange Geschichte. Bei anderen Beutegreifern wie Bär oder Luchs, die wie der Wolf in Österreich ihren Lebensraum hatten bzw. haben, ist das weniger stark ausgeprägt.

Auch aktuell haben die Menschen ambivalente Gefühle, wo immer Wölfe wieder auftauchen. Aus diesem Grund ist es wichtig, das Thema „Wolf“ und die daraus resultierenden Veränderungen für den (wirtschaftenden) Menschen basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen objektiv zu diskutieren.

Warum diese Ängste? - Eine Spurensuche Von den Anfängen, über die Ausrottung, bis zur Rückkehr des Wolfes

Fossilfunde belegen, dass die ersten Wölfe vor zwei Millionen Jahren auf dem eurasischen Kontinent auftraten. Die Domestikation des Wolfes begann wahrscheinlich vor ca. 35 000 Jahren. Nachdem die sozialen Strukturen und der Zusammenhalt in einer Menschenfamilie dem eines Wolfsrudels gleichen, schlossen sich wilde Wölfe dem Menschen an und

wurden zu idealen Begleitern. Als vor ca. 10 000 Jahren Schafe und Ziegen domestiziert wurden, waren sie die ersten „Hunde“, die diese Herden bewachten.

Viele Völker, die von der Jagd lebten, bewunderten Ausdauer und Geschicklichkeit des Wolfes. Sie identifizierten sich mit dem Wolf oder verehrten ihn sogar. So glaubte man in Mitteleuropa, dass das Tragen von Schuhen aus Wolfsfell Burschen zu tapferen Männern werden lässt. Auch heute noch gibt es in der Mongolei einen animistischen Wolfskult: Die Toten werden ausgelegt und die Wölfe besorgen sozusagen den Transport der Seelen.

In kalten Wintern, in denen Wölfe auch viele Nutztiere rissen, wurden sie jedoch zu einer Bedrohung für die Landbevölkerung. Aufgrund der fortschreitenden Nutzung der Landschaft durch den Menschen mit intensiver Viehwirtschaft wurde der Wolf immer mehr zu einem Konkurrenten. So war er das ganze Mittelalter über auch immer wieder Symbol für das Heidentum und für die Kirche wurde er sogar zum Symbol für den Teufel und alles Böse. In Darstellungen kopulierten Hexen mit Wölfen oder ritten auf ihnen (Abb. 2). So wurde er durch Un-



Abb. 1: einige Zeitungsmeldungen zum Thema Wolf



Abb. 2: „Hexe reitet auf einem Wolf“; ca. 1489 (Holzschnitt von Johann Zainer aus Ulrich Molitoris „Von den unholden oder hexen“)

wissenheit und Aberglauben zu einer blutrünstigen Bestie gemacht, die wenig mit der Realität zu tun hat. Er wurde zum Sündenbock für alle Misswirtschaften, Hungersnöte und Kriege und wurde intensiv verfolgt, vergiftet und gejagt und schließlich aus seinem Lebensraum verdrängt.

Ursprünglich war der Wolf, neben dem Menschen, das am weitesten verbreitete Säugetier. Sein Vorkommen erstreckte sich über die gesamte Nordhalbkugel bis in den Mittleren Osten und Indien und nur Wüsten, Eiswüsten und einige Inseln blieben wolfsfrei. Auch heute noch findet man den Wolf (*Canis lupus*) in weiten Gebieten der Erde. Wo genau, kann man feststellen, wenn man auf der empfehlenswerten Seite <http://maps.iucnredlist.org> die Bezeichnung „Canis lupus“ eingibt. Die Verbreitungskarte aus Abb. 3 wird dann angezeigt und ist online auch zoombar.

In Mittel- und Westeuropa wurde der Wolf Ende des 19. Jahrhunderts ausgerottet und nur im Osten und Süden des Kontinents überlebten die Tiere. 1882 soll das letzte österreichische Wolfsvorkommen im steirischen Wechselgebiet erloschen sein und folglich galt der Wolf bei uns als ausgestorben. Die letzten durchziehenden Wölfe wurden 1959 in Frohnleiten und 1973 am Neumarkter Sattel erlegt. Die Hetzjagden auf Wölfe waren regelrechte „Kriege gegen Wölfe“, aber auch Medienereignisse, zu denen Wolfsjäger und auch zahlreiche Schaulustige

aus ganz Österreich anreisten. Diese Kampagnen kurbelten den Tourismus der Regionen an, Gasthöfe waren ausgebucht. Erfolgreiche Jäger wurden groß gefeiert und als Helden verehrt und die Trophäen wurden öffentlich ausgestellt (Abb. 4).



Abb. 4: Ansichtskarte aus dem Jahr 1914 mit einem erlegten Wolf, auch „Bauernschreck“ genannt.



Abb. 3: Verbreitung des Wolfes (*Canis lupus*) auf der Welt nach IUCN-Daten 2016 laut <http://maps.iucnredlist.org> (orange=Verbreitungsgebiet, rot=ausgestorben)

Zwischen 2009 und 2015 wurden jährlich wieder zwei bis sieben einzelne Wölfe in Österreich nachgewiesen. Diese wanderten unter anderem aus Italien, der Schweiz, Slowenien und der Slowakei ein und zwar in die Gebiete, die auch früher von ihnen besiedelt wurden. Seit 2016 gibt es in Niederösterreich am Truppenübungsplatz Allentsteig ein Wolfsrudel, das sich erfolgreich fortpflanzt. Zwei weitere Rudel gibt es aktuell (Mai 2019) in Karlstift und in Litschau (beide im Bezirk Gmünd/NÖ). Österreich ist damit das letzte europäische Land, in dem sich wieder Rudel gebildet haben. Mittlerweile dürften in Österreich rund 20 bis 25 Tiere in diesen Rudeln leben. Zu diesen kommen noch jene durchziehenden Wölfe hinzu, die auf der Suche nach einem/einer PartnerIn sind.

Rechtliche Situation - Schutzstatus des Wolfes

Wölfe sind national und international streng geschützt. Sie genießen den höchsten Schutzstatus, den eine europäische Wildtierart haben kann. Festgehalten sind diese und andere rechtliche Aspekte in folgenden Dokumenten:

Washingtoner Artenschutzübereinkommen (WA) Anhang II

Mit dem WA wird der internationale Handel mit lebenden und toten Exemplaren wild lebender Arten geregelt. Darin wird der Wolf als potenziell gefährdete Tierart eingestuft. Für ihn gelten somit strenge Einfuhr-, Ausfuhr- und Vermarktungsverbote.

EG Verordnung 338/97 Anhang A

Dies ist eine Verordnung der Europäischen Gemeinschaft, die den internationalen Handel mit Exemplaren und Produkten gefährdeter Tier- und Pflanzenarten regelt.

Die Verordnung setzt das Washingtoner Artenschutzübereinkommen und relevante Punkte von zwei europäischen Richtlinien, nämlich der FFH-Richtlinie und der Vogelschutzrichtlinie, um.

Berner Konvention Anhang II

In der Berner Konvention, als Grundlage für die FFH-Richtlinie, ist der Wolf in Anhang II (streng geschützte Tierarten) angeführt. Diese Tierarten dürfen weder gestört noch gefangen, getötet oder gehandelt werden. Dieser strikte Schutz gilt durch einen Vorbehalt nicht für Wölfe in einigen Ländern Ost- und Nordeuropas sowie Spanien, Slowenien oder Mazedonien (Liste nicht vollständig).

Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie)

Gemäß der FFH-Richtlinie ist der Wolf eine in weiten Teilen Europas streng zu schützende Art. Das Nachstellen, Fangen, Verletzen oder Töten von Wölfen, das erhebliche Stören von Wölfen während der Fortpflanzungs- und Aufzuchtzeit sowie jede Entnahme, Beschädigung und Zerstörung ihrer Fortpflanzungs- und Ruhestätten sind verboten.

Die Tötung eines Wolfes stellt laut den oben genannten Dokumenten prinzipiell eine strafbare Handlung dar und zieht strafrechtliche Konsequenzen nach sich. Es können jedoch von den vorgenannten Verboten Ausnahmen zugelassen werden, soweit es keine zumutbaren Alternativen gibt. So können Wölfe in Ausnahmefällen abgeschossen werden, zB wenn besonders aggressive Einzeltiere dem Menschen zu nahe kommen.

In Österreich ist der Schutz des Wolfes grundsätzlich im Naturschutz- und Jagdrecht geregelt. Aufgrund der föderalistischen Zuständigkeiten gibt es neun Landes-Naturschutzgesetze (u. a. das Steiermärkische Naturschutzgesetz 2017 i.d.g.F.) sowie neun Landes-Jagdgesetze (u. a. das Steiermärkische Jagdgesetz 1986 i.d.g.F.).

Somit gibt es also in Österreich auch den Wolf betreffend unterschiedliche Vorgaben. Im Herbst 2018 wurde zum Beispiel im niederösterreichischen Jagdgesetz ein Paragraph dahingehend abgeändert, dass eine Bezirkshauptmannschaft den Jagdausübungsberechtigten den Auftrag erteilen kann, sogenannte „Problemwölfe“ zu vertreiben, zu vergrämen oder als letztes Mittel zu töten. In der Steiermark liegt die Zuständigkeit bei der Steiermärkischen Landesregierung.“



Abb. 5: Europäischer Wolf in seinem Lebensraum; Wikimedia Commons/Mas3cf

Der Managementplan der KOST (Länderübergreifende Koordinierungsstelle für den Braunbären, Luchs und Wolf) bildet eine wesentliche Grundlage, um entscheiden zu können, ob es sich um einen Problemwolf handelt bzw. werden Entscheidungen über Vertreibungs-/Vergrämungsmaßnahmen bzw. Tötungen stets im Einzelfall entschieden und liegen in der Beurteilung durch Sachverständige. Nähert sich demnach ein Wolf dem Menschen und zeigt Aggression, und keine Vergrämungsmaßnahmen und alternativen Nahrungsquellen zeigen den gewünschten Effekt, so kann das Tier als „Problemwolf“ eingestuft werden (die FFH-Richtlinie lässt dies zu).

Dass es trotz dieser meist klaren gesetzlichen Regelungen zu Diskussionen um den Wolf kommt, liegt teils an Bedürfnissen unterschiedlicher Interessensgruppen (Naturschutz, Jagd, Landwirtschaft ...), teils an fehlendem Wissen um den Wolf und teils an Ängsten, deren Ursprünge zu Beginn schon thematisiert wurden. Es handelt sich auch um ein Beispiel, das gut das Spannungsfeld zwischen Ökologie und Ökonomie zeigt.

Die folgenden Kapitel sollen diesbezügliche Aspekte näher behandeln und Grundlage für eine Bearbeitung im Unterricht sein. Immerhin findet man das Aufzeigen und Analysieren solcher Spannungsfelder auch in diversen Lehrplänen wieder.

Ökologische Funktion des Wolfes

Wölfe stehen an der Spitze der Nahrungspyramide, sie sind Konsumenten dritter Ordnung. Durch ihr Jagdverhalten beeinflussen sie den Bestand ihrer Beutetiere, indem sie bevorzugt kranke, schwache und jüngere Tiere erbeuten und damit einen Selektionsdruck auf die Population ausüben. Das bedeutet, dass der Wolf einen Einfluss auf die Fitness der Beutetierpopulationen hat. Dies kann sich langfristig positiv auf die evolutionäre Entwicklung dieser Arten auswirken.

Da Wölfe nicht immer die gesamte Beute auffressen, bleibt ein Kadaver zurück, der von Kommensalen („Tischgenossen“) genutzt werden kann. Dies sind Aasfresser aus der Gruppe der Säugetiere (zB Fuchs), Vögel (zB Rabenvögel), Insekten und Destruenten wie Bakterien, Pilze und Würmer. So kommt es zur Schaffung neuer ökologischer Nischen und zur Erweiterung des Nahrungsnetzes. Der Wolf ist somit ein wichtiger Bestandteil der Biodiversität und hohe Biodiversität trägt dazu bei, Ökosysteme stabil zu halten.

Besonders Rabenvögel haben eine enge Beziehung zu Wölfen. So folgen sie den jagenden großen Beutegreifern und betätigen sich anschließend als Kommensalen. Auch die Wölfe achten auf den Flug und Ruf von Raben und Krähen und können so leicht Kadaver aufspüren. Kolkraben und Elstern brüten sehr oft in der Nähe von Wolfsbauten und nutzen die Beutereste als Nahrung, andererseits warnen sie die Wölfe vor Gefahren.¹

Auch zwischen Wolf und (Schalen-)Wild sind Wechselwirkungen festzustellen, denn durch die Anwesenheit nur eines Wolfes verändern sich das Verhalten und die Raumnutzung von Rotwild, Gamswild, Rehwild, Steinwild, Muffelwild, Schwarzwild, Damwild und Elchwild. Untersuchungen in Deutschland² haben gezeigt, dass das Schalenwild dem Wolf ausweicht und deutlich mehr herumwandert und dadurch weniger Druck auf die lokale Vegetation ausübt. Allerdings treten solche Schäden dann in Gebieten auf, die zuvor nicht betroffen waren. Eine genaue Abschätzung ist hier schwierig bis unmöglich, da die Zusammenhänge im Ökosystem Wald komplex sind und auch die lokalen Gegebenheiten stark variieren.³

Da unsere heimischen Wälder bis auf kleine Gebiete stark vom Menschen beeinflusst sind, kann die Situation in Österreich in Zukunft, eventuell nach Etablierung weiterer Rudel, nur sehr schwer abgeschätzt werden. In unseren Wäldern wird auch weiterhin der Wildbestand durch den Menschen geregelt werden müssen.⁴

Populationsdynamik - Ausbreitungspotenzial

Da Wölfe pro Jahr und Rudel 4 bis 6 Junge haben können, haben sie auch ein hohes Ausbreitungspotenzial. In einem guten Jahr kann eine Wolfspopu-



Abb. 6: Wölfe können weite Strecken zurücklegen. F. Lenhard

lation um 40 % wachsen. Wenn Territorien besetzt sind, müssen die Jungwölfe abwandern. So wurde mittels Telemetrie beobachtet, dass Wölfe in wenigen Monaten bis zu 15 500 km zurücklegen können.⁵

Nahrungsökologie und Jagdstrategie

Der Wolf ist – wie auch alle anderen Beutegreifer – ein „Opportunist“. Er jagt also, was er leicht bekommen kann. Das ist deshalb sinnvoll, da er in der Natur nie weiß, wann er wieder auf Beute stoßen wird und er ansonsten lange hungern müsste.

Die bevorzugte Beute ist Schalenwild wie zB Rehe, Hirsche, Gämsen und Wildschweine. Daneben erbeutet der Wolf auch Hasen, Kaninchen, Murmeltiere, Füchse, Mäuse, Ratten, Vögel, Amphibien und Fische bzw. frisst Aas. Im Sommer runden Obst und Beeren den Speiseplan ab.

Feldstudien haben gezeigt, dass mehr als 60 % der Beute eines Wolfes junge, schwache oder alte Tiere sind. Mit diesem Verhalten trägt er zur Gesundheit des Wildbestandes bei, da meist nur die gesunden und kräftigen Tiere überleben und dadurch Seuchen eingedämmt werden können.

Auf der „Fast-Food-Speisekarte“ eines Wolfes stehen aber auch Ziegen und Schafe, da diese Haustiere eine leichte Beute darstellen und einen nicht so stark ausgeprägten Fluchtinstinkt wie Wildtiere haben. Da eingepferchte Beutetiere wie zB Schafe mit panischem Fluchtverhalten (oder Schockstarre) auf das Auftauchen des Beutegreifers reagieren, reizt dieses Verhalten den Jagdtrieb des Wolfes noch zusätzlich. Aus Furcht vor Nahrungsknappheit und irritiert durch das Verhalten der Beutetiere kann es vorkommen, dass der Wolf dann mehr Tiere tötet, als er fressen kann (zB Leutschach, Frühjahr 2017, 15 tote Schafe). Beispiele aus den Abruzzen zeigen, dass Wölfe aus frei weidenden Schaf- und Ziegenherden gewöhnlich nur Einzeltiere erbeuten, vor allem auch, weil diese durch Hirten und Herdenschutzhunde geschützt werden.⁶

Wenn die Beutetiere knapp werden, suchen Wölfe ihre Nahrung auch auf Mülldeponien. Berühmt geworden sind die so genannten „Spaghetti-Wölfe“, die in den Müllhalden der Vororte Roms Nudelreste fressen.

Manchmal können Wölfe ein großes Beutetier nicht auf einmal verzehren und kommen daher später

wieder zum Ablageort zurück. In der Zwischenzeit jagt der Wolf nicht. Räumt der Mensch diesen Kadaver weg bzw. wird er von Aasfressern vertilgt, so wird der Wolf neuerlich Beute machen.⁷

Beim Jagen sind Wölfe in Mitteleuropa meist alleine oder zu zweit. Erfahrene Wölfe arbeiten dabei sehr eng zusammen, denn davon hängt besonders bei größeren und wehrhaften Beutetieren der Jagderfolg ab. Welpen oder Jungtiere sind bei der Jagd noch keine große Hilfe.

Nachts legen jagende Wölfe bis zu 60 Kilometer zurück, meist im Energiesparmodus, dem „geschnürten Trab“ - dabei werden die Hinterpfoten genau in die Abdrücke der Vorderpfoten gesetzt. Treffen sie auf ein größeres Beutetier wie zB einen Hirsch, so testen sie zuerst seine Wehrhaftigkeit, um das eigene Verletzungsrisiko möglichst gering zu halten.

Der Wolf ist ein Hetzjäger, das bedeutet aber nicht (wie oft behauptet), dass die Beutetiere zu Tode gehetzt werden. Vielmehr versucht der Wolf, das Beutetier in einem kurzen Sprint zu fassen, auch um die eigenen Energiereserven zu schonen. Der Jagderfolg des Wolfes liegt dabei allerdings bei nur 10 %.⁸ Ungeachtet dessen benötigt ein Wolf durchschnittlich täglich etwas über 5 Kilo unaufgebrochene Beute, darunter versteht man das nicht geöffnete Beutetier. Davon frisst er rund 2 Kilo tatsächlich, der Rest sind Fell, Knochen oder Verlust durch Aasfresser.⁹



Abb. 7: Eurasischer Wolf oder Grauwolf;
Wikimedia Commons/4028mdk09

Wotschowsky (2007)¹⁰ hat für einen Wolf in der Lausitz (Deutschland) einen jährlichen Bedarf von 67 Rehen, 9 Stück Rotwild und 16 Stück Schwarzwild errechnet. Diese hoch erscheinende Zahl relativiert sich allerdings, wenn man bedenkt, dass Wölfe auf einer Fläche von 250 Quadratkilometern jagen, was dann schlussendlich 0,27 Rehen, 0,04 Stück Rotwild und 0,06 Wildschweinen pro Quadratkilometer entspricht.

Da viele Rehe einen natürlichen Tod (Krankheiten, Verhungern usw.) sterben, ändert sich der Bestand durch diese Wolfsrisse also vergleichsweise sehr wenig.

Vom Nahrungsangebot, das im Territorium zur Verfügung steht, wird auch die Wolfsrudelgröße beeinflusst. Ein wildreiches Gebiet begünstigt also ein großes Rudel. Steht in einem Jahr wenig Nahrung zur Verfügung, wird das Wolfsterritorium – wenn möglich – vergrößert und/oder die Jungwölfe verlassen früher das elterliche Rudel. Es gibt auch Jahre, in denen weniger oder gar keine Welpen geboren werden.

Die Beziehung zwischen Wölfen und Huftieren ist

deshalb aber nicht als andauernd stressbeladene Feindschaft zu verstehen, sondern muss als alte Lebensgemeinschaft (Co-Evolution) verstanden werden. Im Laufe der Zeit haben sich Huftiere Strategien zurechtgelegt, Beutegreifern zu entkommen, meist durch eine kurze, schnelle Flucht, nach welcher sie sich schnell wieder beruhigen. Außerdem können sie klar unterscheiden, wann ein Wolf jagt und wann von ihm keine Gefahr ausgeht. Dabei ist im Frühling der Stresspegel der Alttiere jedoch deutlich erhöht, da zu dieser Zeit Wölfe Jagd auf neugeborene Kälber machen.¹¹ Es kann aber auch vorkommen, dass zB Wildschweine den Spieß umdrehen und den Wolf angreifen, um sich oder ihre Jungen zu verteidigen.

Habitatsansprüche - wie viel Wildnis braucht der Wolf?

Wölfe breiten sich ganz natürlich in Europa aus, was durch zahlreiche genetische Untersuchungen bestätigt wird. Aktuell liegen keine Nachweise vor, dass in Österreich Wölfe ausgesetzt oder aktiv wieder angesiedelt wurden. Derzeit lebt in unserem

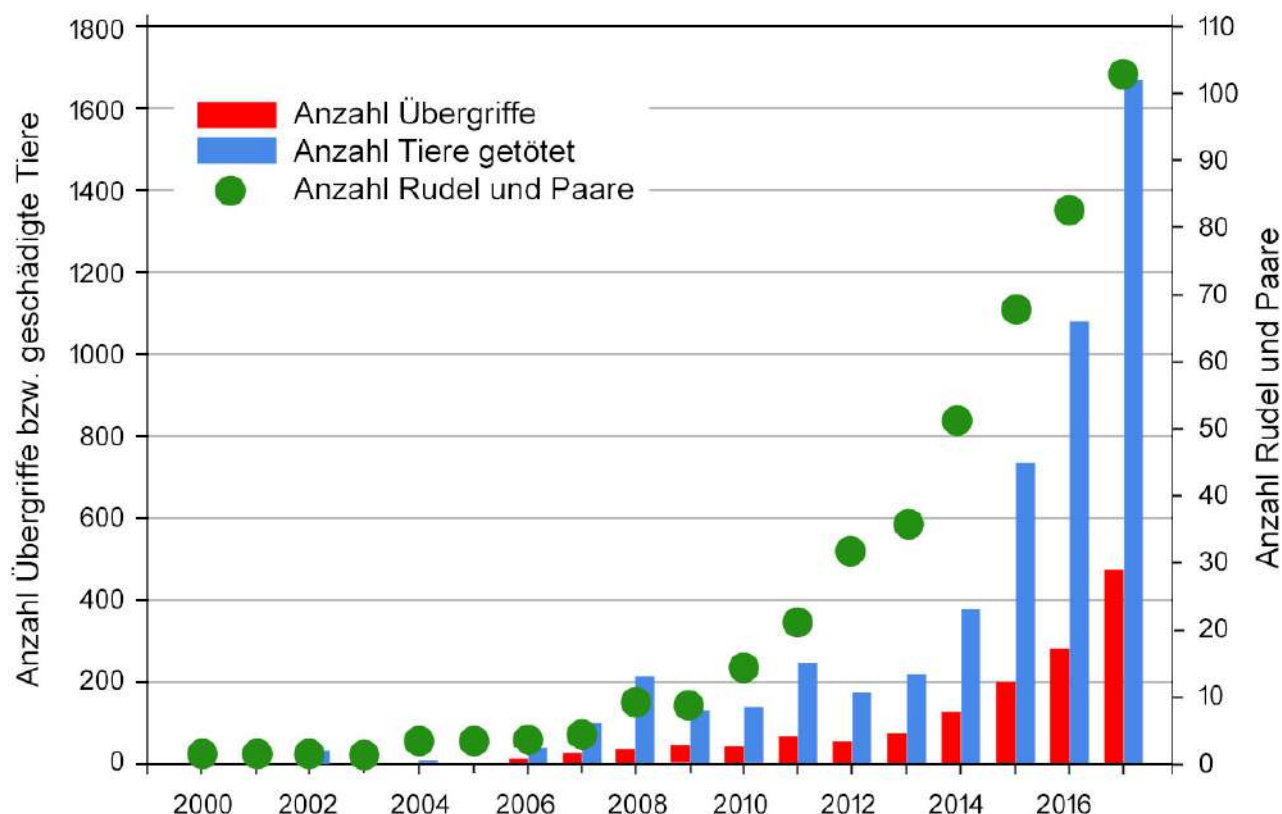


Abb. 8: Entwicklung der wolfsverursachten Nutztierschäden in Deutschland von 2000 bis 2017. Seit 2000 gibt es reproduzierende Wolfsrudel in Deutschland. Grafik nach: DBBW - Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf

Land ein Wolfsrudel auf einer Fläche von durchschnittlich 300 km².¹²

Wölfe können praktisch überall vorkommen. Ein ideales Habitat findet sich theoretisch aber dort, wo wenige Menschen leben (ca. 30-40 Personen/km²), Wölfe nicht bejagt werden, der Wald größere Flächen einnimmt und genügend Beutetiere vorhanden sind. Wolfsgebiete in der Steiermark finden sich auf der Koralpe und entlang der Mur-Mürz-Furche bis zum Wechselgebiet. Wahrscheinlich liegt das Kerngebiet im Wechselgebiet, da dieses immer eine Verbindung über das Steirische Randgebirge zu den Populationen in Slowenien hat, man spricht von überregionalen Wanderkorridoren.¹³

Da der Wolf ein anpassungsfähiger Habitatsgeneralist ist, kann er aber praktisch überall vorkommen.¹⁴ Spezielle Wildnisgebiete sind für Wölfe daher nicht notwendig, wie zB in Italien, Rumänien oder Spanien beobachtet werden kann, wo sich diese Tiere auch in der Nähe des Menschen ansiedeln. Entscheidend sind vielmehr ein ausreichendes Nahrungs- und Wasserangebot und das Vorhandensein von Rückzugsgebieten zur Aufzucht der Jungen.

In der Dämmerung oder Nacht suchen diese Wölfe ihre Nahrungsquellen auf und tagsüber ziehen sie sich dann wieder vom Menschen zurück. Dazu benutzen sie oft Wanderwege, Straßen und Bahntrassen, um sich möglichst energieeffizient fortzubewegen.¹⁵

Diese Nähe des Wolfes zu menschlichen Siedlungsgebieten und Wirtschaftsräumen führt dann in Folge zu möglichen Spannungen und Gefahren, die vom Wolf ausgehen können.

Gefahren durch den Wolf

In diesem Kapitel werden jene Bereiche angesprochen, die in Medienberichten in den letzten Jahren häufig Thema waren und teils auch polarisieren.

Gefahren für die Viehwirtschaft

Wie im Kapitel „Nahrungsökologie und Jagdstrategie“ erwähnt, ernährt sich der Wolf vorrangig von Schalenwild. Es kommt aber auch vor, dass Nutztiere, insbesondere Schafe, gerissen werden. Der Wolfsexperte Georg Rauer zählt seit 2009 jährlich ca. 20-100 Schafe und fallweise einige Ziegen und Rinder, die nachweislich vom Wolf gerissen wurden.¹⁶ 2017 waren es bei Schafen 28 Risse bei 260 000 frei weidenden Schafen österreichweit (= 0,01 %).

Sollten sich in Österreich mehrere Wolfsrudel etablieren, wird dementsprechend auch die Zahl der Risse ansteigen, wie die Daten aus Deutschland zeigen (siehe Abb. 8).¹⁷

Zusätzlich zu den 28 gerissenen Schafen starben im Jahr 2017 zwischen 8 000 und 10 000 Schafe (= rund 3 %) an Krankheiten, Lawinen und Unwettern¹⁸, wobei diese Zahlen durch den Einsatz von Schafhirten eventuell deutlich reduziert werden könnten.

Welche Möglichkeiten gibt es nun, um Gefahren durch den Wolf für die Viehwirtschaft zu verringern?

Die Schäferei gilt als extensive Landnutzung und kann daher als gelebter Naturschutz gesehen werden. Auch aus diesem Grund müssen die Sorgen der Viehbauern ernst genommen werden.

Beim Schutz der Schafe vor dem Wolf stellen die hohen Kosten für Vorsorgemaßnahmen ein großes Problem für die Bauern dar. Dazu zählen zB Behirtung, Aufstellen von Zäunen oder der Einsatz von sehr gut ausgebildeten Herdenschutzhunden (Abb. 9).

Für Landwirte, die ihre Tiere auf die Almen treiben, ergeben sich andere Schwerpunkte, da man je nach Geländestruktur im alpinen Raum die Tiere nicht bzw. nur schwer koppeln kann. Auf weitläufigen Almen ist zB das Errichten von Schutzzäunen nicht realisierbar und auch nicht erwünscht, da diese eine tödliche Falle für andere Wildtiere (zB Rauhfußhühner) werden können.¹⁹

In vielen Ländern wie zB in der Schweiz hat man gute Erfahrungen mit speziellen Herdenschutzhun-



Abb. 9: Herdenschutzhund mit Schafen; Wikipedia/Dobermannp

den gemacht. Dort gab es in den von Hunden geschützten Herden nicht einen einzigen Übergriff.²⁰

Die Hunde sind allerdings in der Anschaffung und Haltung sehr teuer. So kostet ein gut ausgebildeter Hütehund über 5 000 Euro. Besonders die Rasse „Maremmano Abruzzese“ ist dafür geeignet. Die Tiere wachsen zusammen mit Schafen auf und müssen auch mit Menschen vertraut gemacht werden.

In Frankreich und der Schweiz haben sich auch Lamas und Esel als Alternative zu Hunden bewährt, welche jedoch nur vor Wölfen warnen können, der Herde aber sonst keinen Schutz bieten.²¹

In Österreich ist der Einsatz der Herdenschutzhunde aufgrund rechtlicher Bestimmungen noch problematisch²², es gibt aber Pilotprojekte. Im Osttiroler Ort Kals wurden HirtInnen und Herdenschutzhunde auf einer Alm als „Bodyguards“ für eine aus sechs verschiedenen Herkunftsherden zusammengesetzte Schafherde eingesetzt. Es kam jedoch nie zu einer Begegnung mit einem Wolf und zu viele Faktoren – von Haftung bis Tierschutz – standen einem Erfolg entgegen.²³

Aufgrund der noch geringen Erfahrungswerte in Österreich bezüglich Herdenschutzhunden sollte für die LandwirtInnen eine bessere Vernetzung zu Projekten in anderen Ländern stattfinden. Studien aus Deutschland haben aber vor allem gezeigt, dass Schutzmaßnahmen schnellstmöglich eingesetzt werden müssen, bevor der Wolf lernt, dass Nutztiere leicht zu jagende Beute darstellen und folglich lernen, auch Zäune zu umgehen.²⁴

Um eine Co-Existenz zwischen Wolf und Mensch zu ermöglichen besteht die Option, die LandwirtInnen bei der Anschaffung von Schutzzäunen oder Herdenschutzhunden bzw. bei der Einstellung von HirtInnen finanziell zu unterstützen. In diese Richtung zielt auch ein Beschluss der EU-Kommission aus dem Oktober 2018 ab, in dem grünes Licht für die volle Entschädigung bei Wolfsrissen gegeben wurde. Demnach können 100 % der Kosten, die durch Schäden durch geschützte Raubtiere entstehen, durch die Länder zurückerstattet werden. Dies gilt auch für Vorsorgemaßnahmen wie Elektrozäune oder Herdenschutzhunde. Auch indirekte Kosten, wie etwa Tierarztkosten für die Behandlung verletzter Tiere können geltend gemacht werden.²⁵

Werden Herdenschutzhunde eingesetzt, muss auch an eine BesucherInnenlenkung (Wanderer, Moun-

tainbikerInnen etc.) gedacht werden, um Bissunfälle zu vermeiden.

Auch als KonsumentIn kann man heimische ViehzüchterInnen unterstützen, indem man heimischen Produkten den Vorzug gibt. Damit fördert man auch den Erhalt einer alten Kulturlandschaft, die durch die Beweidung mit Schafen auf Almflächen entstanden ist. Ein Ausbleiben von KonsumentInnen wäre neben dem Wolf für unsere LandwirtInnen und Schafbauern/Schafbäuerinnen wohl ein weiterer schwerwiegender Grund für das Aufgeben ihrer Wirtschaft.

Gefahren für die Jagd

Da Rot-, Schwarz-, Dam- und Rehwild auf eine jahrtausendelange Co-Evolution mit dem Wolf zurückblicken können und die Bestände in Österreichs Wäldern als eher hoch anzusehen sind, besteht prinzipiell keine Gefahr der Ausrottung der Huftiere durch den Wolf.

Für Gämsen in ihren natürlichen alpinen Verbreitungsgebieten besteht ebenso keine Gefahr, wohingegen Gämsen in niedrigen Waldbergen keine schroffen Felsen und damit Rückzugsmöglichkeiten finden, um sich vor dem Wolf zu schützen. Für diese Populationen besteht durchaus die Gefahr, dass sie verschwinden könnten. Daran ist aber keineswegs nur der Wolf schuld, denn auch der Klimawandel und das damit verbundene Ansteigen der Waldgrenze setzt dem Gamswild zu.²⁶

Auswirkungen durch Rudelbildungen von Wölfen sind insbesondere im Bereich der Wildgatterbewirtschaftung möglich. Hier wird Rotwild vom Menschen in Überwinterungsstände gedrängt und dort



Abb. 10: Grauwolf (*Canis lupus lupus*); E. Lenhard

mit Futter versorgt. Durch die Präsenz der Wölfe würde das Wild ausweichen und Wildschäden verursachen.

Streift hingegen ein einzelner Wolf durch das Revier, so zeigen Erfahrungen an Fütterungen und Wintergattern, dass sich Rotwild durch die Anwesenheit von einzelnen Wölfen im Regelfall nicht abschrecken lässt.²⁷ Nur wenn ein Tier direkt an der Futterstelle gerissen wird, meiden die anderen Huftiere diesen Platz, bis der Kadaver entfernt wird.²⁸ Eine eindeutige Wirkungsweise auf das Verhalten des Rotwildes gibt es jedoch nicht. Kadaver außerhalb von Futterplätzen sollten nicht entfernt werden, da hier die Wölfe wieder zurückkehren, um weiter daran zu fressen und folglich in dieser Zeit nicht jagen.

Die wenigen Wölfe, die aktuell durch Österreichs Wälder streifen, stellen auch verhältnismäßig keine Konkurrenz für JagdpächterInnen dar. Sollten sich jedoch mehrere Rudel bilden oder sollte die Wolfsdichte ansteigen, so werden diese Entwicklungen sehr wohl einen Einfluss auf unsere Wilddichte bzw. auch auf das Verhalten der Beutetiere haben, worauf die JagdpächterInnen dann individuell reagieren müssen.

Auch wird die unverbaute Natur immer intensiver vom Menschen in ihrer Freizeit genutzt, was natürlich auch Auswirkungen auf das Wild hat. Um hier Interessen aller Beteiligten zu berücksichtigen, bedarf es einer guten Planung und eines Managements.

Gefahren für den Menschen

Aufgrund jahrhundertelanger intensiver Verfolgung sind Wölfe in Europa sehr scheu und meiden die Nähe von Menschen. Mit ihren scharfen Sinnen nehmen sie Menschen in der Natur viel früher wahr als umgekehrt. Falls man einem Wolf trotzdem einmal zu nahe kommt - dies kann bei Jungwölfen durchaus passieren - reicht es gewöhnlich aus, sich groß zu machen und im Zweifel laut zu werden.²⁹

Eine Studie des Norwegischen Instituts für Naturforschung unter Mitwirkung zahlreicher bekannter WolfsforscherInnen wie zB Luigi Boitani, Christoph Promberger oder Henryk Okarma³⁰ zeigt, dass seit 1950 in Europa 9 tödliche Angriffe von Wölfen auf Menschen bekannt geworden sind: Dabei starben 5 Menschen durch den Angriff von tollwütigen Wölfen und in Spanien sind 4 tödliche Angriffe auf Kinder bekannt, da die Wölfe zuvor vermutlich angefütert wurden.

Vitale Wölfe können also Menschen attackieren, allerdings nur dann, wenn sie sich in die Enge getrieben fühlen, durch Anfütterung langsam ihre Scheu verloren haben, ihre Jungen verteidigen oder den Menschen aufgrund von Nahrungsmangel als Beute betrachten.

Seit der Rückkehr der Wölfe in die Schweiz (1995), nach Deutschland (1998), und nach Österreich (2009) mit bereits über 70 Rudeln in diesen Ländern, ist hier kein einziger Wolfsangriff auf Menschen bekannt (Stand Oktober 2018).³¹

Der Deutsche Naturschutzbund schätzt die Gefährlichkeit von Wildschweinen höher ein als die eines Wolfes. So wurden in Brandenburg in den letzten Jahren mehrere tödliche Wildschweinattacken auf Menschen gemeldet und auch folgende Zahlen können zur Relativierung des gefühlten Gefährdungspotenzials für den Menschen durch den Wolf beitragen: Im Jahr 2017 wurden vom Kuratorium für Verkehrssicherheit 3 600 Hundeattacken in Österreich registriert, die eine Behandlung in einem Krankenhaus zur Folge hatten, 2018 gab es ein Todesopfer. Ungefähr 60 Kinder werden jährlich allein an der Kinder- und Jugendchirurgie in Graz nach Hundebissen behandelt.

Zusammenfassend betrachtet ist in Österreich die Wahrscheinlichkeit, von einem Wolf getötet zu werden, statistisch minimalst, auch wenn es weltweit dokumentierte Fälle gibt.

Nachdem der Aktionsradius der Wölfe durch die Siedlungs- und Gewerbebauten des Menschen immer mehr eingeschränkt wird, ist anzunehmen, dass es zukünftig zu mehr Wolfssichtungen in menschlicher Nähe kommen wird. In Ländern wie Italien, Spanien oder Rumänien gehört das zum Alltag und verläuft ganz unspektakulär und unaufgeregter.³²

Wölfe versuchen prinzipiell, gefährlichen Situationen aus dem Weg zu gehen. Sollte ein Wolf zu einem „Problemwolf“, also aggressiv gegenüber Menschen werden und keine Vergrämungsmaßnahmen und alternative Nahrungsquellen den gewünschten Effekt zeigen, so hat der Gesetzgeber umfangreiche Möglichkeiten, darauf zu reagieren (siehe Kapitel „Rechtliche Situation - Schutzstatus des Wolfes“).

Zukunft des Wolfs in Österreich: Wolfsmanagement

Der Wolfsmanagementplan aus dem Jahr 2012 für Österreich, erarbeitet von der „Länderübergrei-

fenden Koordinierungsstelle für den Braunbären, Luchs und Wolf“ (KOST), unter der Mitarbeit von VertreterInnen der Landwirtschaftskammer, der Jagdvereine, dem WWF, den Österreichischen Bundesforsten und einigen GrundbesitzerInnen, dient als Leitfaden für die rechtlich zuständigen Landes- und Bezirksverwaltungsbehörden.

Das Monitoring der Wölfe geschieht durch Wolfsbeauftragte und WildbiologInnen der Länder, Jagdverbände und Nationalparks.

Schäden, die eindeutig von Wölfen verursacht wurden, werden derzeit nach einer Rissbegutachtung von Versicherungen der Landesjägerschaft und/oder Fonds der Landesregierungen abgegolten. Allerdings gibt es in Österreich aktuell keine offizielle Regelung bzw. keinen Rechtsanspruch über die Entschädigung von Nutztieren und auch die finanzielle Unterstützung für Präventionsmaßnahmen existiert erst ansatzweise (Förderprogramme gibt es keine). Jedoch gibt es wie erwähnt seit 2018 den EU-Beschluss, dass die Länder die LandwirtInnen sowohl bei Vorsorgemaßnahmen als auch nach einem Wolfsriss finanziell entschädigen werden (siehe Kapitel „Gefahren für die Viehwirtschaft“).

In der HBLFA Raumberg-Gumpenstein wurde 2019 das „Österreichzentrum Wolf, Luchs, Bär“ eingerichtet, das die Kompetenzen des Wolfsmanagements bündeln und eine sachliche Diskussion ermöglichen soll. Im Rahmen der Tätigkeiten werden Vorschläge zu Herdenschutzmaßnahmen und einheitlichen Entschädigungsregelungen ausgearbeitet.

Ergänzend wäre es auch sinnvoll, auf den Erfahrungsschatz anderer bereits wolferprobter Länder und WildbiologInnen zurückzugreifen. So betonen die AutorInnen des Linnell-Reports³³, dass es wichtig wäre, dass Wölfe auch in dicht besiedelten Gegenden nicht ihre natürliche Scheu verlieren. Sobald eine Sichtung vorliegt, sollten diese Tiere vergrämt (verscheucht), im Wiederholungsfall/Notfall getötet werden. Weiters wird in diesem Bericht betont, dass die Beutetiere des Wolfes gepflegt werden müssen und der Bestand aufrechterhalten werden muss. Es soll außerdem klare Regeln für „Problemwölfe“ geben.

Einzelne Bundesländer widmen sich diesem Thema bereits genauer, so hat 2018 die niederösterreichische Landesregierung eine „Wolfsverordnung“ beschlossen. Deren Ziel ist ein klar strukturierter Umgang mit „Problemwölfen“. In Salzburg hat sich Anfang 2019 eine ExpertInnengruppe auf einen Managementplan für den Umgang mit „Problemwöl-

fen“ geeinigt. Er enthält unter anderem Regeln zu Herdenschutzmaßnahmen und Abschussmöglichkeiten.

Ein Stimmungsbild

Wolfsbestände haben sich in unseren Nachbarländern seit vielen Jahren etabliert, es ist also keine große Überraschung, dass der Wolf auch in Österreich eingewandert ist. Wie die Bevölkerung über den Wolf in Österreich denkt, wurde in zwei Meinungsumfragen in jüngerer Vergangenheit ermittelt.

Das Marktforschungsinstitut „market“ hat 1 000 Personen befragt (Auftraggeber WWF, 2017), wobei 74 % der Befragten die Ansiedelung des Wolfes als „sehr positiv“ oder „eher positiv“ bezeichneten. 84 % gaben an, dass sie den Wolf für einen wesentlichen Bestandteil der europäischen Natur halten und eine Koexistenz möglich ist. Allerdings zeigte sich bei dieser Umfrage auch, dass die Sorge um die Viehhaltung bei der ländlichen Bevölkerung groß ist.

Eine zweite Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Karmasin (Auftraggeber „Kuratorium Wald“, 2018) zeigt, dass 54 % der Befragten der Rückkehr des Wolfes neutral bis positiv gegenüberstehen. 62 % sind gegen den Abschuss, wogegen sich aber 70 % der befragten Wirtschaftstreibenden (hauptsächlich Touristiker) für einen Abschuss aussprechen. Diese befürchten negative Auswirkungen auf die Landwirtschaft und Wildtiere sowie auf das Image ihres Betriebes und rückläufige Nächtigungszahlen im Tourismus.

Abschließend ist festzuhalten, dass nur eine objektive, auf wissenschaftlicher Arbeit basierende Diskussion über die Rückkehr des Wolfes und den Umgang mit ihm zu einer Lösung führen kann, die für alle beteiligten Interessensgruppen zufriedenstellend ist. Diesem Zugang widmet sich auch die folgende didaktische Umsetzung.

Quellen:

- 1 Mech, L. D. (1970). *The Wolf: The Ecology and Behavior of an Endangered Species*. University of Minnesota Press.
- 2 Wotschikowsky, U. (2006). *Wölfe, Jagd und Wald in der Oberlausitz*. Endbericht. Oberammergau: Vauna e.V.
- 3 Kupferschmid, A. D. & Bollmann, K. (2016). *Direkte, indirekte und kombinierte Effekte von Wölfen auf die Waldverjüngung*. Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen, 167, S. 3-12.

- 4 <https://beutegreifer.at>. Klagenfurt: Büro für Wildökologie und Forstwirtschaft e.U. [01.08.2019].
- 5 <https://www.freundeskreiswoelfe.de>. Wolfsburg: Freundeskreis freilebender Wölfe e.V. [01.08.2019].
- 6 Gazzola, A. et al. (2008). *Livestock damage and wolf presence*. *Journal of Zoology*, 274, S. 261-269.
- 7 Zimen, E. (2003). *Der Wolf - Ökologie und Verhalten*. Stuttgart: Kosmos Verlag.
- 8 Verein CHWOLF (Hrsg.). *Jagd- und Fressverhalten*. Einsiedeln. Verfügbar unter: <https://chwolf.org/woelfe-kennenlernen/biologie-ethologie/jagd-und-fressverhalten> [01.08.2019].
- 9 Mech, L. D. & Boitani, L. (2003). *Wolves: Behavior, Ecology and Conservation*. University of Chicago Press.
- 10 Wotschikowsky, U. (2006). *Wölfe, Jagd und Wald in der Oberlausitz*. Endbericht. Oberammergau: Vauna e.V.
- 11 Kubitschka, C. (2018). *Erfahrungen mit dem Wolf im Waldviertel*. Bericht über die 24. Österreichische Wintertagung, S. 49-52.
- 12 Rauer, G. (2011). *Der Wolf in Österreich*. Vortragsskriptum, Forstliche Ausbildungsstätte Pichl.
- 13 Zedrosser, A. (1996). *Der Wolf (Canis lupus) in Österreich - Historische Entwicklung und Zukunftsaussichten*. Forschungsinstitut WWF Österreich, Studie 25, S. 1-38.
- 14 Miller, C. (2018). *Wolf in der Kulturlandschaft: Status Quo und Lösungsansätze*. Bericht über die 24. Österreichische Jägertagung, S. 43-48.
- 15 Kaczensky, P. et al. (2013). *Status, management and distribution of large carnivores - bear, lynx, wolf & wolverine - in Europe*. European Commission.
- 16 Henning, B. (2016). *Der Wolf: Kuschtier oder Bestie?* Landwirt, 9.
- 17 <https://www.dbb-wolf.de>. Görlitz: Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf [01.08.2019].
- 18 Piron, R. (2018). *Sie sind wieder da! Was nun?* Kommunal, 07.08.2018.
- 19 Nopp-Mayr, U. et al. (2016). *Kollisionen von Raufußhühnern an Freileitungen und Liften in Österreich*. Wien: BOKU-Berichte zur Wildtierforschung und Wildbewirtschaftung, 21.
- 20 Mayringer, G. (2018). *Der Wolf geht um*. Landwirt, 14, S. 10-11.
- 21 Bloch, G. & Radinger, E. H. (2017). *Der Wolf kehrt zurück*. Stuttgart: Franck-Kosmos Verlag.
- 22 Mayringer, G. (2018). *Der Wolf geht um*. Landwirt, 14, S. 10-11.
- 23 Weisbier, G. (2018). *Hunde als Schutz gegen Wölfe: Erster Modellversuch gescheitert*. Interview Höllbacher, G. in Kurier, 10.01.2018. Verfügbar unter: <https://kurier.at/chronik/oesterreich/hunde-als-schutz-gegen-woelfe-erster-modellversuch-gescheitert/305.744.053> [01.08.2019].
- 24 Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (Hrsg.). *Bundesweite Schadensstatistik*. Görlitz. Verfügbar unter: <https://www.dbb-wolf.de/wolfmanagement/herdenschutz/schadensstatistik> [01.08.2019].
- 25 Agriculture and Rural Development (Hrsg.) (2018). *Amendments to the State aid Guidelines for the agriculture sector to better address damages caused by wolves and other protected animals*. Brüssel. Verfügbar unter: https://ec.europa.eu/info/news/amendments-state-aid-guidelines-agriculture-sector-better-address-damages-caused-wolves-and-other-protected-animals-2018-nov-08_en [01.08.2019].
- 26 Deutz, A. & Gasteiner, J. (2017). *Klimawandel: Einfluss auf Tier, Mensch und Umwelt*. Stolzalpe: Wolfgang Hager Verlag.
- 27 Huber-Eustachi, L. (2016). *Do wolves affect browsing intensity around red deer feedings and wolfs dens? Investigating predator-prey dynamics in Dinaric forest ecosystems, Slovenja*. Master Thesis. Universität für Bodenkultur Wien.
- 28 Musil, T. et al. (2015). *Der Wolf, das Rotwild und die Winterfütterung*. Weidwerk, 2/2015, S. 12-15.
- 29 Piron, R. (2018). *Wölfe: Angst ohne Grund?* Kommunal. Aktuell, 02.07.2018. Verfügbar unter: <https://kommunal.at/artikel/woelfe-angst-ohne-grund> [01.08.2019].
- 30 Linnell, J. D. C. et al. (2002). *The fear of wolves: A review of wolfs attacks on humans*. Trondheim: Norsk institutt for naturforskning.
- 31 Verein CHWOLF (Hrsg.). *Die Märchen vom bösen Wolf - wie gefährlich sind Wölfe*. Einsiedeln. Verfügbar unter: <https://chwolf.org/woelfe-kennenlernen/mensch-wolf-beziehung/maerchen-vom-boesen-wolf-wie-gefaehrlich-sind-woelfe> [01.08.2019].
- 32 Promberger, C. (2017). *Herr der Wölfe*. DVD. Stuttgart: SWR-Mediathek.
- 33 Linnell, J. D. C. et al. (2002). *The fear of wolves: A review of wolfs attacks on humans*. Trondheim: Norsk institutt for naturforskning.

Weitere Quellen:

Arnold, J., Miller, C. & Sürth, P. (2017). *Leitfaden: Lernen, mit dem Wolf zu leben. Fragen aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Tourismus*. Berlin: WWF Deutschland (Hrsg.).

Auer, J. et al. (2011). *Wölfe: Studie im Auftrag der Stadt Wien*. Wien: Bohmann Druck und Verlag GmbH.

Kaczensky, P. et al. (2009). *Monitoring von Großraubtieren in Deutschland*. BfN-Skript, 251.

Kaczensky, P. et al. (2011). *Wer war es? Spuren und Risse von großen Beutegreifern erkennen und dokumentieren*. Feldkirchen: Wildland-Stiftung Bayern.

Kluth, G. et al. (2016). *Mit Wölfen leben: Über die Rückkehr des Wolfes*. Dresden: Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (Hrsg.).

Koerner, S. (2014). *Ökologie und Verhalten des Wolfes - Wolfshinweise erkennen und dokumentieren*. Hannover: Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.


Okarma, H. & Langwald, D. (2002). *Der Wolf. Ökologie, Verhalten, Schutz*. Berlin: Parey Verlag.

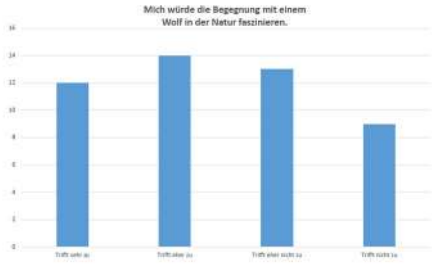
Radinger, E. H. (2013). *Wolfsangriffe: Fakt oder Fiktion?* Wetzlar, München: Heyne Verlag.

Reinhardt, I. & Kluth, G. (2007). *Leben mit Wölfen: Leitfaden für den Umgang mit einer konfliktträchtigen Tierart in Deutschland*. BfN-Skript, 201.

Didaktische Umsetzung

Zu Beginn der Einheit werden persönliche Assoziationen und Meinungen der SchülerInnen zum Wolf herausgearbeitet. Diese werden als Ausgangspunkt der Bearbeitung des Themas gesehen. Hauptteil der Einheit ist die Analyse von Zeitungsberichten zum Wolf. Dabei sollen Texte kritisch hinterfragt werden. Um fachlich argumentieren zu können oder Inhalte der Artikel zu widerlegen oder zu bestätigen, bieten Fachkarten dazu eine Hilfestellung an. Optional kann über eine Umfrage festgestellt werden, wie das Umfeld der SchülerInnen (Schule, Gemeinde) zum Wolf in Österreich eingestellt ist.

Inhalte	Methoden
10 Minuten	
<p>Einführung - Der Wolf unter uns</p> <p><i>Welche Assoziationen oder Erfahrungen haben die SchülerInnen zum Wolf?</i></p>	<p><u>Material</u> keines</p> <p>Es wird die Frage gestellt, ob die SchülerInnen persönliche Assoziationen zum Wolf haben, zB:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Weiß jemand, dass es in Österreich Wölfe gibt? - Arbeiten Eltern/Verwandte/Bekannte in der Land- und Forstwirtschaft und haben sich schon mit dem Thema Wolf beschäftigt? - War der Wolf schon Thema in familiären Gesprächen? - Gab es schon Kontakte oder Wolfsrichtungen? - Sind Familien schon persönlich betroffen gewesen - zB durch Schafrisse? - Hat jemand schon Medienberichte zum Wolf gesehen? - Was empfindest du, wenn du „Wolf“ hörst? - Wie würdest du reagieren, wenn dir ein Wolf begegnet? - usw.
35 Minuten	
<p>Medienanalyse</p> <p><i>Zeitungsartikel zum Thema „Wolf“ werden analysiert.</i></p> 	<p><u>Material</u> Beilage „Arbeitsblatt: Medienanalyse“ Beilage „Zeitungsartikel zum Thema Wolf“ Beilage „Fachkarten zum Thema Wolf“</p> <p>Die Zeitungsartikel im Anhang werden in Kleingruppen zu 3 Personen aufgeteilt und analysiert. Dazu können alle oder einzelne Fragestellungen aus dem Arbeitsblatt „Medienanalyse“ verwendet werden. Bei größeren Klassen können Artikel auch doppelt vergeben werden.</p> <p>Um einzelne Aussagen in den Artikeln zu untermauern oder zu widerlegen, können die „Fachkarten“ verwendet werden. Darin finden sich Kurzzusammenfassungen aus der Sachinformation für die SchülerInnen.</p> <p>Im Anschluss werden die Ergebnisse vorgestellt. Gruppen, die denselben Artikel hatten, können ihre Ergebnisse vergleichen.</p> <p>In einer kurzen Diskussion wird die Frage gestellt, wie man es vermeiden kann, durch Zeitungsartikel einseitig beeinflusst zu werden.</p>

Abschluss		5 Minuten										
<p><i>Ein neuerliches Stimmungsbild in der Klasse wird erstellt.</i></p>	<p><u>Material</u> keines</p> <p>Die SchülerInnen geben kurz eine Rückmeldung, ob sie sich zum Thema „Wolf“ eine Meinung machen konnten und ob sie die Rückkehr des Wolfes nach Österreich positiv oder negativ betrachten.</p> <p>Hat sich eine u. U. schon zuvor feststehende Meinung geändert oder verfestigt?</p>											
Umfrage		30 Minuten oder mehr (optional)										
<p><i>Eine Meinungsumfrage zum Thema Wolf wird durchgeführt.</i></p>  <table border="1"> <caption>Mich würde die Begegnung mit einem Wolf in der Natur faszinieren.</caption> <thead> <tr> <th>Kategorie</th> <th>Prozent</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Total sehr zu</td> <td>22</td> </tr> <tr> <td>Total zu</td> <td>34</td> </tr> <tr> <td>Total eher nicht zu</td> <td>28</td> </tr> <tr> <td>Total nicht zu</td> <td>16</td> </tr> </tbody> </table>	Kategorie	Prozent	Total sehr zu	22	Total zu	34	Total eher nicht zu	28	Total nicht zu	16	<p><u>Material</u> Beilage „Fragebogen: Der Wolf in Österreich“</p> <p>Mit dem Fragebogen kann in der Schule oder in der Gemeinde die Meinung der Menschen zur Rückkehr des Wolfes nach Österreich erhoben werden.</p> <p>Die Ergebnisse können dann in ein Excel-Format übertragen und statistisch ausgewertet werden.</p> <p>Das Ergebnis der Umfrage kann auf der Schulhomepage oder in der Gemeindezeitung präsentiert werden.</p>	
Kategorie	Prozent											
Total sehr zu	22											
Total zu	34											
Total eher nicht zu	28											
Total nicht zu	16											

Beilagen

- ▶ Arbeitsblatt: Medienanalyse
- ▶ Fachkarten zum Thema Wolf
- ▶ Zeitungsartikel zum Thema Wolf
- ▶ Fragebogen: Der Wolf in Österreich

Weiterführende Themen

- ▶ Raubtiere in Österreich
- ▶ Ethologie des Wolfes
- ▶ Kulturgeschichte des Wolfes
- ▶ Gefahren für Wald und Wild

Weiterführende Informationen

Bloch, G. & Radinger, E. H. (2017). *Der Wolf kehrt zurück*. Stuttgart: Kosmos Verlag.

Bloch, G. & Dettling, P. (2012). *Auge in Auge mit dem Wolf: 20 Jahre unterwegs mit frei lebenden Wölfen*. Stuttgart: Franck-Kosmos Verlag.

Faß, F. (2018). *Wildlebende Wölfe. Schutz von Nutztieren - Möglichkeiten und Grenzen*. Stuttgart: Müller Rüschlikon.

Fuhr, E. (2016). *Rückkehr der Wölfe: Wie ein Heimkehrer unser Leben verändert*. München: Goldmann Verlag.

Gomille, A. (2017). *Deutschlands wilde Wölfe*. München: Frederking & Thaler Verlag.

Kotrschal, K. (2014). *Wolf-Hund-Mensch*. Wien: Brandstätter Verlag.

Mech, L. D. & Boitani, L. (2003). *Wolves - Behavior, Ecology and Conservation*. University of Chicago Press.

Radinger, E. (2013): *Wolfsangriffe. Fakt oder Fiktion?* München: Heyne Verlag.

Zimen, E. (2003): *Der Wolf - Ökologie und Verhalten*. Stuttgart: Kosmos Verlag. Stuttgart.

Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie: www.umweltbundesamt.at/umweltschutz/naturschutz/ffh_richtlinie/ [01.08.2019]



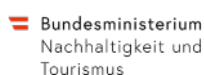
Noch Fragen zum Thema?

Mag.ª Dr.ª Eva Lenhard
 Telefon: 0043-(0)316-835404-4
eva.lenhard@ubz-stmk.at



www.ubz-stmk.at

Mit Unterstützung des Bundes, des Landes Steiermark und der Europäischen Union



Medienanalyse

Name der Zeitung: _____	
Schlagzeile des Artikels: _____	
Lies den Artikel durch und beantworte folgende Fragen:	
Was ist der Anlass des Berichtes? <i>(zB Wolfsriss, Sichtung etc.)</i>	
Wie bewertest du die Form und die sprachliche Gestaltung des Textes? <i>(zu lang/kurz, zu schwierig/einfach ...)</i>	
Wie ist der Satzbau? <i>(komplex, einfach, Satzarten, Satzverbindungen)</i>	
Welche Wörter werden verwendet? <i>(zB Fachausdrücke, Metaphern, Vergleiche, sprachliche Bilder etc.)</i>	
Wie kann die Form des Textes deiner Meinung nach die LeserInnen beeinflussen?	

<p>Welche Fachinformationen findest du im Text? Werden dazu Quellen/Fachleute zitiert?</p> <p>Wird die Meinung einzelner Personen widergegeben?</p>	
<p>Kannst du mit den „Fachkarten“ Inhalte des Artikels bestätigen oder widerlegen?</p> <p>Wenn ja, welche?</p>	
<p>Falls Bilder im Artikel vorkommen:</p> <p>Wie wirken die gewählten Bilder? Welche Botschaften sollen damit transportiert werden?</p> <p>Passen Text und Bilder zusammen?</p>	
<p>Was ist die Hauptaussage des Textes?</p>	
<p>Schreibt die Autorin/der Autor sachlich oder wertet sie/er auch?</p> <p>Welche Wirkung will die Autorin/der Autor bei den LeserInnen erreichen?</p>	
<p>Wie könnte sich die Berichterstattung auf das Verhältnis zwischen Mensch und Wolf auswirken?</p>	

➤ Vorfälle nehmen zu ➤ 19 gerissene Schafe ➤ VP-Landesrat fordert Abschuss

Angst vor dem Wolf geht um

Zuerst Leutschach, jetzt Wald am Schoberpass: Immer öfter nähert sich der Wolf in der Steiermark bewohnten Gebiet; mehrere Schafe wurden bereits gerissen. Doch was tun? Während Tierschützer die Rückkehr des Wildtieres begrüßen, plagen Landwirte Zukunftssorgen. Die Politik ist noch uneins.

Sie genossen gerade die Aussicht, als zwei Wanderer kürzlich am obersteirischen Reiting einem Wolf begegneten. „Er war etwa 25 Meter von uns entfernt und hat uns lange angeschaut. Als ich in meinem Rucksack kramte, entfernte er sich etwas“, erzählt Bernhard Lanner, ein 23-jähriger Student aus Kammern. „Wir gingen dann talwärts, da hat er uns von oben beobachtet.“

Ob es das selbe Exemplar war, dass in den vergangenen Tagen zweimal bei demselben Bauern in Wald am Schoberpass zuschlug und insgesamt vier Schafe riss, ist unklar. Tatsache ist: Der Wolf wird in der Steiermark wieder heimisch.

„Keine scheuen Tiere“

Hegemeister Herbert Kroiss war in Wald einer der ers-



Die einen jubeln über die Rückkehr des edlen Wildtieres, die anderen fürchten den gefährlichen Räuber. Der Ruf nach einem Wolfsmanagementplan wird immer lauter.

Foto: Gerhard Schiel

ten vor Ort: „Es spricht einfach alles für einen Wolf. Auch, weil das tote Schaf in der Nacht darauf weggetragen wurde. Das schafft kein Fuchs.“ Dass sich der Wolf zweimal beim gleichen Landwirt bediente, überrascht Kroiss nicht: „Warum soll ein Raubtier woanders jagen, wenn es dort die Tiere reihenweise am Silber-

tablett gibt? Weit mehr überrascht es mich, dass er nun auch schon tagsüber auftaucht. Da kann man nicht mehr von einem scheuen Wildtier sprechen.“

Nah am Wohnhaus

Auch im südsteirischen Leutschach, wo ein Wolf am 24. April gleich 15 Schafe riss, geht die Angst um: „Das Tier muss extrem nah am Wohnhaus unserer Nachbarn vorbeigegangen sein, um zu unseren Schafen zu gelangen. Da bekommt man schon ein ungutes Gefühl“, sagt die betroffene Halterin Judith Lieschnegg-Lichtenegger.

Politik ringt um Linie

Doch was tun? Für Agrarlandesrat Hans Seitinger ist klar: „Ich bin nicht für die

Am frühen Vormittag des 8. Mai begegnete Bernhard Lanner einem Wolf und machte diese Bilder (links die Spuren des Tiers im Schnee).

Man muss der Gefahr eines solchen Raubtiers ins Auge blicken, man darf sie nicht beschwichtigen. Die Sichtungen von Wölfen häufen sich, die Population wird dichter.



Der steirische Agrarlandesrat Hans Seitinger

Foto: Jürgen Radspieler

Ausrottung des Wolfes; wenn ein Wolf aber direkt zu einem Haus geht, kann man nicht mehr zuschauen“, spricht er sich für einen Abschuss aus. „Wir sollten nicht warten, bis etwas wirklich Schlimmes passiert.“

Zuständig wäre das Büro von SP-Umweltlandesrat Anton Lang. Dort will man die Situation „beobachten“. Die FPÖ fordert einen Gipfel zur Wolfsproblematik.

Barbara Winkler, Jakob Traby, Alexander Petritsch



Foto: Bernhard Lanner



Foto: Bernhard Lanner

Die Wölfe sind wieder zurück im Wechselland

Ein Hirschkalb wurde in der Nähe eines Bauernhofs in St. Lorenzen am Wechsel gerissen. Die Spuren deuten laut Jäger auf drei Wölfe hin.



Foto © APA Der Wolf ist in der EU artengeschützt und darf nicht bejagt werden. Für Menschen ist er nicht gefährlich

ST LORENZEN/WECHSEL. Der Todeskampf des Hirschkalbs muss lange gedauert haben. Über 300 Meter zieht sich die Blutfährte des Wildtieres über ein Feld in Festenburg. Dann wurde es niedergerissen und regelrecht zerfleischt.

Gefunden wurde der Kadaver in der Vorwoche nahe eines Bauernhofes in der Gemeinde St. Lorenzen am Wechsel. Aufsichtsjäger Franz Unterberger schaute ihn sich an und ist sich "zu 90 Prozent sicher, dass es Wölfe waren."

Bewiesen werden soll der Verdacht durch die Auswertung der DNA-Spuren, die Unterberger mittels Abstrich gesichert hat. Sie werden in die Schweiz geschickt, ein Ergebnis gibt es frühestens in ein paar Wochen. Aber für den erfahrenen Jäger ist es ohnehin offensichtlich: "Fährte und Fraßbild deuten klar auf Wölfe hin", erklärt Unterberger.

Schafe gerissen: Es war wohl wieder Wolf

Bei Herbert Wohlmut-her in Wald am Schoberpass wurden erneut Schafe gerissen. Es dürfte wieder ein Wolf gewesen sein. Landesrat Seitingner fordert nun die Bejagung des Wolfes.

Von **Andreas Schöberl-Negishi** und **Thomas Rossacher**

Herbert Wohlmut-her ist Landwirt in der Melling im Gemeindegebiet von Wald am Schoberpass. Er hat in den vergangenen Nächten kein Auge zugehtan. Geholfen hat sei-ne Wachsamkeit aber leider

nichts: „Ein großes Mutterschaf mit 60 bis 70 Kilo Gewicht und zwei Lämmer wurden in der Nacht aus meiner Herde gerissen, die sich auf der umzäunten Weide im Freien befunden hat“, erzählt Wohlmut-her.

50 Schafe hätten sich in dieser Nacht auf der Weide vor seinem Haus befunden: „Ich habe ins-gesamt 100 Schafe. Die übrigen 50 habe ich über Nacht im Stall unterbringen können“, erklärt Wohlmut-her. Obwohl er vom Balkon seines Hauses, wo er übernachtet hat, einen guten Überblick über die Weide mit vier bis fünf Hektar habe, sei es ihm nicht gelungen, einen wei-teren Vorfall zu verhindern, ob-wohl er schon bemerkt habe, dass die Herde unruhig gewor-



Auch nach dem jüngsten Vorfall in Wald am Schoberpass wurden DNA-Abstriche gemacht: Die Schafe dürften wahrscheinlich ein Wolf gerissen haben
SUIEF/FOCUS

den sei. Bereits am Sonntag kam Wohlmut-her trotz seiner Wach-samkeit zu spät: Da dürfte eben-falls ein Wolf zugeschlagen und ein Schaf gerissen haben. Die Ergebnisse der nach dem ersten Fall genommenen DNA-Proben sind noch ausständig. Es spricht aber sehr viel dafür, dass es sich tatsächlich um einen Wolf ge-

handelt habe, so die einhellige Meinung der Experten.

Auch Wohlmut-her selbst tippt auf einen Wolf: „Ein Raubtier war es meiner Meinung nach auf jeden Fall. Ob es ein reiner Wolf war oder nicht, weiß ich nicht. Aber ein Hund war es si-cher nicht. Der würde ein so

großes, schweres Mutterschaf nicht anfallen.“ Er sei sich auch nicht sicher, ob es nur ein einziger Wolf sei, der durch die Gegend streife: „Bei mir in der Nähe, gleich über den Berg-drüber, hat ein Tier den Hüh-nerstall ausgeräumt“, erzählt Wohlmut-her.

Er hoffe, dass er in den kom-menden Nächten seine gesam-te Schafherde sicher in einem Stall unterbringen könne: „Ich arbeite dran, eine Lösung zu finden“, so Wohlmut-her. Je-denfalls habe er den nächstli-chen Vorfall wieder sofort bei der Behörde bekannt gegeben: „Die DNA-Abstriche sind be-reits gemacht worden.“ Wohl-mut-her ist derzeit jedenfalls durchaus etwas verzweifelt: „Wenn es so weitergeht, ist in

Wenn es so weiter-geht, ist in einem Monat meine gan-ze Schafherde weg. Ich hoffe auf eine schnelle Reaktion der Behörden.

Herbert Wohlmut-her

„
einem Monat meine ganze Schafherde weg.“ Er hoffe auf eine schnelle Reaktion der Be-hörden.

Agrarlandesrat Johann Sei-tingner befürchtet eine „explo-sionsartige“ Ausbreitung des Wolfes, die die Almwirtschaft gefährde. Daher sei er dafür, den Wolf zu bejagen.

Kleine Zeitung 29.05.2018

Gerissenes Schaf in Wald am Schoberpass gefunden. Obwohl gar nicht feststeht, ob es ein Wolf war, schlugen ÖVP-Politiker Alarm.

„Politiker über Wölfe: „Sorge mich um Kinder“

Von **Johanna Birnbaum** und **Rainer Brinskelle**

Ein gerissenes Juraschaf sorgt im Bezirk Leoben für Aufregung. Am Sonntag fand Landwirt Herbert Wohlmuher in der Mellung in Wald am Schoberpass das tote Schaf auf seiner Wiese ganz in der Nähe seines Hofes. „So um 9.30 Uhr habe ich es entdeckt. Ich habe mir dann das Fernglas geholt, genauer geschaut und ein Tier gesehen, das wie ein Wolf ausgesehen hat“, erzählt Wohlmuher. Für das Schaf sei schon „alles zu spät“ gewesen.

Um 10.30 Uhr erfuhr Wilhelm Edlinger, stellvertretender Bezirkshauptmann von Leoben, vom Vorfall und setzte sofort Erhebungen in Gang. Amtstier-

arzt Gerd Kaltenegger machte sich mit Andreas Steinegger, Obmann der Landwirtschaftskammer Leoben, und dem Mauterner Bürgermeister Andreas Kühberger auf den Weg, um das tote Schaf zu untersuchen. „Das Ergebnis der DNA-Probe ist noch ausständig, aber es spricht sehr viel dafür, dass es ein Wolf war, der das Schaf gerissen hat“, erklärte Edlinger gestern.

Gerüchte, es habe sich beim Räuber um den zu Weihnächten 2017 aus dem Gehege des Wilden Bergs in Mautern entlaufenen Polarwolf Anouk gehandelt, wies Edlinger zurück. „Es war kein weißer Wolf. Ich möchte auch betonen, dass der Wolf ein absolut geschütztes Tier ist.“ Obwohl noch gar nicht klar ist, ob es ein Wolf war,



Rätselraten rund um gerissenes Schaf im Raum Leoben NORBERT ORTNER

Landesrat Johann Seitinger geht fix von einem Wolf aus. Der Fall sei ein „klarer Beweis, dass Wölfe vor Haus und Hof nicht Halt machen und ihre Aggressivität zum Ausdruck bringen“. Dabei sind es nicht immer Wölfe: Im Februar wurden in der Gemeinde St. Margarethen bei Knittelfeld Rehe gerissen. Der DNA-Test zeigt jetzt, dass es ein Fuchs war.

Unklarheit gibt's auch im Bezirk Voitsberg. Nahe einer Wildfütterung bei Hirschegg wurden Ende März und Mitte Mai zwei belegte – also trächtige – Hirschkuhe gerissen. DNA-Spuren wurden eingeschickt, Ergebnis liegt noch keines vor. Örtliche Jagd- und Almwirtschaftsorgane sind sich aber sicher, dass es ein Wolf war.

wählt der Mauterner Bürgermeister, Landwirt und ÖVP-Nationalratsabgeordnete Andreas Kühberger drastische Worte, um eine Lockerung des Schutzes von Wölfen voranzutreiben: „Als Vater von Kleinkindern ist meine Sorge durch diesen Wolfsriss in unmittelbarer Nähe zum bewohnten Gebiet extrem gestiegen.“ Auch Agrar-

Gerüchteküche brodelt nach Tierbiss

Am 6. Jänner wurde im Bezirk Voitsberg ein Mann von einem Hund gebissen. Seither wurde das Tier nicht mehr gesehen. Nun macht das Gerücht, es sei ein Wolf gewesen, die Runde.

**RAINER BRINSKELLE,
KARL MAYER**

Anfang Jänner wurde im Raum Salza ein Mann von einem Wolf gebissen und schwer verletzt! Das Opfer habe sogar mehrere Stunden lang operiert werden müssen. Dieses Gerücht wird derzeit im Bezirk Voitsberg erzählt und versetzt so manchen in Unbehagen. „Wir haben von so einem Fall gehört“, bestätigt Mario Krug, Kommandant der Polizeiinspektion Köflach.

Allerdings habe es keinen konkreten Hinweis an die Polizei gegeben.

Bei eingehender Recherche stieß die *Kleine Zeitung* tatsächlich auf eine Attacke, die sich am 6. Jänner in Salza ab-

War das Tier, das den Weststeirer biss, ein Wolf?

FOTOLIA/POLLY KUCHEBA



„In anderen Ländern ist so ein Fall, wo ein Wolf den Menschen anfällt, noch nicht vorgekommen.“

Georg Rauer, Wolfsexperte



Im September 2013 nahm eine Wildkamera im Gemeindegebiet von Salza diesen Wolf auf
K.K. BRINSKELLE

gespielt haben soll. Dort wurde ein älterer Mann von einem großen, grauen Hund angefallen. Allerdings soll sich das Opfer, das an Hand und Fuß gebissen wurde, erst zwei Tage später ins LKH Voitsberg begeben haben.

Vor der Attacke soll der Weststeirer den Kadaver eines Hasen entdeckt haben. Als er diesen aufsammlte, wurde er gebissen. „Der Mann hat das Tier nicht genau sehen können, weil er über- raschend angegriffen worden ist“, sagt Raubtierexperte Georg Rauer, der für das Wolfsmonitoring in Österreich zuständig ist und in dem Fall bereits eingeschaltet wurde.

„Es wäre aber höchst unge-

wöhnlich für einen Wolf“, meint Rauer. In Ländern, wie Deutschland oder Polen, in denen es viele Wolfsrudel gibt, sei ein solcher Fall noch nicht vorgekommen.

Eine DNA-Analyse sollte Klarheit über den Fall bringen. „Wenn man das Gewand gehabt hätte, wäre eine Untersuchung möglich gewesen“, erklärt Rauer. Die beschädigte Kleidung wurde nach der Bissattacke aber vernichtet.

Ein Problem bleibt bestehen: Von dem Tier, egal ob Wolf oder Hund, fehlt seither jede Spur. Es gebe auch keinen Hund, auf den die Beschreibung passe. „Die Jäger sollten nun vermehrt auf Hunde achten, wenn diese unter-



Die Gailtal-Bundesstraße überquerte gestern Früh ein Wolf. Ein Kärntner griff zum Handy und filmte das zahm wirkende Tier.

Gefilmt: Alter, einsamer Wolf

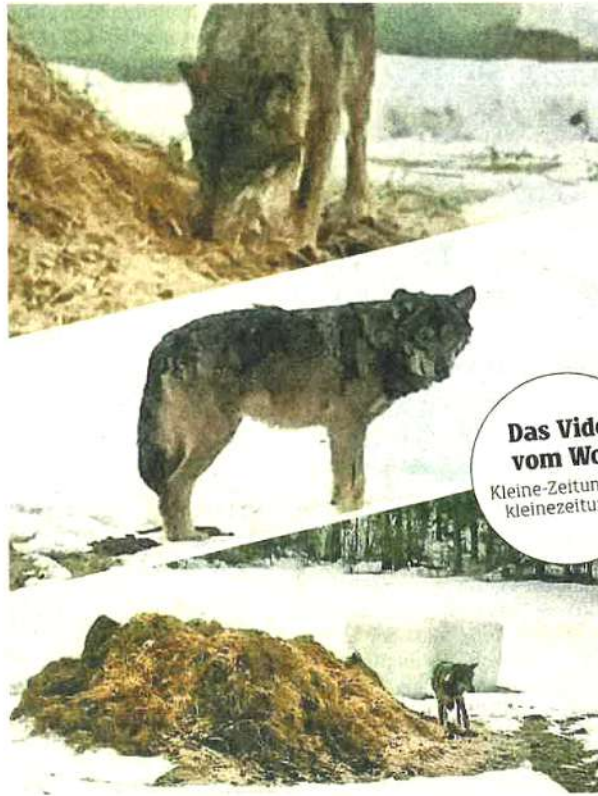
Von Wolfgang Zebedin

Stefano Fantoni war Donnerstagfrüh mit seinem Auto geschäftlich von Faak am See Richtung Hermagor unterwegs. Kurz nach dem kleinen, schmucken Parkplatz in Förolach, von dem man einen prächtigen Blick auf den Pressegger See hat, traute der 56-jährige Kärntner seinen Augen nicht: „Ich hab einen Wolf gesehen, der vom See kommend Richtung Norden unterwegs war. Durch eine Unterführung ist er auf die andere Seite der Straße gelangt.“

Fantoni wendete seinen Wagen, blieb stehen, nahm das Tier ins Visier seiner Handycamera und drehte ein Video. „Der Wolf ist mir wie ein altes Vieh vorgekommen“, sagt Fantoni. „Er ist ganz kommod Richtung Norden getrabt. Er hat eher wie ein zahmer Hund ausgesehen als wie ein böser Wolf.“

Es war übrigens kurz nach acht Uhr früh, als dem Mann vom Faaker See die seltenen Aufnahmen gelangen. Im Hintergrund seines Handyvideos ist das Ö1-Morgenjournal zu hören. Fantoni ist sich ziemlich sicher, dass es sich tatsächlich um einen „alten, einsamen Wolf“ gehandelt hat, wie er schmunzelnd meint.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich um dasselbe



Standbilder aus dem Video von Stefano Fantoni

Das Video vom Wolf
Kleine-Zeitung-App
kleinezeitung.at



„Kommt es wegen des Wolfs zu bedrohlichen Situationen, brauchen wir akute Maßnahmen.“

Heinz Pansi, Bezirkshauptmann von Hermagor

„Situationsituation geben, dann müssen wir akut handeln“, fügt Pansi hinzu.

Die Rückkehr des Wolfs wird vor allem von Bauern problematisch gesehen. Das wurde kürzlich in Osttirol deutlich sichtbar, als in St. Jakob im Defereggental zu einem Info-Abend geladen wurde. In St. Jakob hat Ende Jänner ein Wolf ein zweijähriges Hirschtier gerissen. Das wurde dann auch durch eine DNA-Analyse offiziell bestätigt.

Solche wissenschaftliche Bestätigungen der diverse Wolfsrichtungen im Gailtal stehen derzeit allerdings noch au

Tier, das in den letzten Tagen im Gailtal gesehen worden ist. Bezirkshauptmann Heinz Pansi ist in ständigem Kontakt mit der Jägerschaft und der Exekutive. „Als erste Maßnahme sollen Jäger das Tier vergrämen, wenn

es zu nahe an Häuser herankommt und dabei beobachtet wird“, sagt Pansi und befindet sich damit in Einklang mit Landesrat und Jagdreferent Martin Gruber (ÖVP). „Sollte es aber tatsächlich eine Bedrohungs-



LINZ, INNSBRUCK

Kollisionen mit Lkw forderten gleich drei Todesopfer

Ein Auffahrunfall auf der Welser Autobahn bei Pucking forderte Mittwochnacht einen Toten. Ein 27-Jähriger aus Wels war aus noch ungeklärter Ursache mit seinem Klein-Lkw (Foto) gegen einen Sattelanhänger gekracht. Für den jungen

Mann kam jede Hilfe zu spät. Gestern Vormittag stieß dann auf der Wiener Bundesstraße bei Haid ein 57-jähriger Pkw-Lenker gegen einen entgegenkommenden Lkw. Der Autofahrer war sofort tot, der Lkw-Fahrer erlitt leichte Verletzungen

und einen Schock. Stunden später der nächste Unfall, diesmal auf der Inntalautobahn bei Kundl. Dort fuhr ein 49-Jähriger auf einen stehen gebliebenen Lkw auf, sein Pkw wurde unter dem Anhänger eingeklemmt, der Mann starb.

Der Standard online 21.11.2018

Die Wölfe nähern sich Wien

Julia Schilly, 21. November 2018

In Zukunft könnten die Wildtiere auch durch Wien streifen. Experten fordern eine sachliche Debatte über ein Miteinander

Österreich ist das letzte Alpenland, das vom Wolf wiederentdeckt wird. Das "Management" dieser europarechtlich streng geschützten Wildtiere müsste also nicht bei null anfangen. Beispiele, wie Mensch, Wolf und sogar Schaf nebeneinander existieren können, gibt es etwa in der Schweiz. Doch seit spätestens 2016 – mit der Bildung des ersten Rudels im Waldviertel – gehen die Emotionen hoch. WWF-Experten aus Österreich und der Schweiz und MA-49-Forstdirektor Andreas Januskovecz diskutierten darüber, dass der Wolf auch den Großraum Wien für sich entdecken könnte – und über fehlende politische Maßnahmen.

Der WWF schätzt, dass es in Österreich 20 bis 25 Wölfe gibt. Bislang gab es keine Sichtungen in der Bundeshauptstadt. Den Wienerwald hat der Wolf aber schon erreicht. Direkt in der Stadt wird er auch künftig keinen Lebensraum finden. Aber der Wienerwald oder der Nationalpark Donau-Auen bieten genügend Ruhezeiten. Als am wahrscheinlichsten gelten laut WWF Sichtungen in Randsiedlungen im Wienerwald.

Anpassungsfähig und scheu

Die Tiere sind sehr anpassungsfähig und können auch in der Nähe großer Städte leben, wie das etwa in Rom oder Berlin der Fall ist. 17.000 Wölfe gibt es wieder in Europa. Meist bleiben sie unbemerkt, da sie Menschen meiden. Auch seit der Rückkehr der Wölfe nach Deutschland – nach zwei Jahrzehnten gibt es nun etwa 60 Rudel mit circa 500 Wölfen – und in die Schweiz, wo es im Moment drei bis vier Rudel mit insgesamt 50 Wölfen gibt, wurde bislang keine einzige Attacke auf Menschen registriert.

"Meine Mitarbeiter haben noch nie einen Wolf gesehen", räumt MA-49-Forstdirektor Januskovecz ein. Die MA 49 betreut Gebiete in Wien, Niederösterreich und der Steiermark mit insgesamt etwa 41.500 Hektar Wald inklusive Almen und Felsen und 2500 Hektar landwirtschaftliche Nutzflächen. Januskovecz, selbst Jäger, drängt darauf, "faktenbasiert zu reden". Denn gerade Risse von Nutztieren, die Schlagzeilen machen, würden sich oft als Jagd durch Hunde entpuppen. Das genetische Gutachten, das den "Übeltäter" überführt, dauert aber Wochen. Es bleibt nur die erste Schlagzeile in Erinnerung.

Hunde statt Gummigeschoße

Bei dem Thema gebe es aber auch nichts zu schönen, betont Januskovecz. Wolfspopulationen werden in Zukunft wohl wachsen. Österreich hat eine gute Nahrungsgrundlage, da die Dichte an Wildtieren hoch ist – 758.000 Stück wurden laut Statistik Austria im Jagdjahr 2017/2018 erlegt. Experten gehen davon aus, dass bis zu 40 Rudel Platz und Nahrung finden könnten.

Doch neben der ökologischen Komponente gebe es die soziale zu berücksichtigen. Maßnahmen wie in Niederösterreich und Oberösterreich stoßen bei der Expertenrunde jedoch auf Ablehnung: Seit diesem Sommer gibt es Bescheide der Bezirkshauptmannschaft Gmünd für sechs Jagdgebiete und der oberösterreichischen Landesregierung für die Marktgemeinde Liebenau für "Vergrämungen". Sie erlauben Schreckschüsse, Lärm und gezielte Schüsse mit Gummigeschoßen. Der WWF hat bereits Beschwerde bei den zuständigen Landesverwaltungsgerichten eingebracht.



Foto: reuters / daniel becerril

Vergrämung sei wirkungslos, sagt WWF-Experte Christian Pichler: "Eine ungeschützte Schafherde ist wie ein Buffet, das nicht geschlossen ist. Einen kann man vertreiben, aber es kommt bestimmt der nächste." Wirkungsvoll sei gut durchdachter Herdenschutz. Wie dieser funktionieren kann, zeigt die Schweizer WWF-Mitarbeiterin Silvia Nielispach. Schon ein 90 Zentimeter hoher Elektrozaun zeige gute Ergebnisse. 50 Meter kosten rund 100 Euro.

Ein Einheitsmodell für Herdenschutz gebe es aber nicht, sagt sie: "Er funktioniert wie ein großes Gefüge mit vielen kleinen Rädchen." Dazu gehört in der Schweiz eine Herdenschutzhundezucht. Die staatlich ausgebildeten Hunde werden auf Höfe verteilt.

Auch Senner könnten eine sinnvolle Maßnahme sein, sind aber in Österreich unüblich geworden. Dadurch könnten Schafe auch vor anderen Gefahren gerettet werden. In der vergangenen Saison gab es in Österreich 280.000 Schafe. Laut WWF verendeten 10.000 Tiere an Blitzschlag, Krankheit und Unfällen. 21 Schafe wurden im Vorjahr vom Wolf gerissen.

Beziehung Wolf – Mensch in der Geschichte

- Soziale Strukturen in einer Menschenfamilie gleichen dem eines Wolfsrudels. Dadurch schlossen sich schon vor ca. 35 000 Jahren wilde Wölfe dem Menschen an. Sie wurden zu idealen Begleitern.
- Seit rund 10 000 Jahren halten Menschen Schafe und Ziegen. Wölfe waren die ersten „Hunde“, die diese Herden bewachten.
- In kalten Wintern rissen Wölfe aber auch viele Nutztiere. Dadurch wurden sie zu einer Bedrohung für die Landbevölkerung.
- Da der Mensch die Landschaft immer stärker nutzte, wurde der Wolf immer mehr zu einem Konkurrenten.
- Im Mittelalter wurde der Wolf intensiv verfolgt, gejagt und schließlich aus seinem Lebensraum verdrängt.
- Große Wolfsjagden gab es bis ins 20. Jahrhundert.
- Bis heute polarisiert der Wolf: Bei manchen Menschen löst er Ängste aus, bei anderen Faszination.



Stundenbild „Der Wolf in Österreich“, UBZ Steiermark

Verbreitung des Wolfes

- Ursprünglich erstreckte sich das Vorkommen des Wolfes über die gesamte Nordhalbkugel. Nur Wüsten, Eiswüsten und einige Inseln blieben wolfsfrei.
- Auch heute noch findet man den Wolf in weiten Gebieten der Erde.
- In Mittel- und Westeuropa wurde der Wolf Ende des 19. Jahrhunderts ausgerottet. Nur im Osten und Süden des Kontinents überlebten die Tiere.
- Ab 2009 wurden wieder einzelne Wölfe in Österreich nachgewiesen, seit 2016 auch Rudel.



Stundenbild „Der Wolf in Österreich“, UBZ Steiermark

Schutzstatus des Wolfes



- Wölfe genießen den höchsten Schutz, den eine europäische Wildtierart haben kann.
- Verboten sind:
 - Das Nachstellen, Fangen, Verletzen oder Töten von Wölfen
 - Das erhebliche Stören von Wölfen während der Fortpflanzungs- und Aufzuchtzeit
 - Jede Entnahme, Beschädigung und Zerstörung ihrer Fortpflanzungs- und Ruhestätten
- Die Tötung eines Wolfes stellt eine strafbare Handlung dar und zieht strafrechtliche Konsequenzen nach sich.
- In Ausnahmefällen darf ein Wolf aber getötet werden, zB wenn besonders aggressive Einzeltiere dem Menschen zu nahe kommen.

Stundenbild „Der Wolf in Österreich“, UBZ Steiermark

Ökologische Funktion des Wolfes



- Wölfe stehen an der Spitze der Nahrungspyramide.
- Durch ihr Jagdverhalten beeinflussen sie den Bestand ihrer Beutetiere, indem sie bevorzugt kranke, schwache und jüngere Tiere erbeuten.
- Da Wölfe nicht immer die gesamte Beute auffressen, bleibt ein Kadaver zurück. Von diesem profitieren Aasfresser wie zB der Fuchs oder Rabenvögel, Insekten, Bakterien, Pilze und Würmer. So kommt es zur Schaffung neuer ökologischer Nischen und zur Erweiterung des Nahrungsnetzes.
- Der Wolf ist ein wichtiger Bestandteil der Biodiversität und hohe Biodiversität trägt dazu bei, Ökosysteme stabil zu halten.

Stundenbild „Der Wolf in Österreich“, UBZ Steiermark

Fortpflanzung des Wolfes



- Da Wölfe pro Jahr und Rudel 4 bis 6 Junge haben können, können sie sich stark ausbreiten.
- In einem guten Jahr kann eine Wolfspopulation um 40 % wachsen.
- Wenn Territorien besetzt sind, müssen die Jungwölfe abwandern.
- Das Nahrungsangebot beeinflusst auch die Wolfsrudelgröße. So gibt es auch Jahre, in denen weniger oder gar keine Welpen geboren werden.

Stundenbild „Der Wolf in Österreich“, UBZ Steiermark

Nahrung des Wolfes



- Der Wolf jagt, was er leicht bekommen kann.
- Die bevorzugte Beute sind zB Rehe, Hirsche, Gämsen und Wildschweine.
- Er erbeutet auch Hasen, Kaninchen, Murmeltiere, Füchse, Mäuse, Ratten, Vögel, Amphibien und Fische bzw. frisst Aas.
- Im Sommer runden Obst und Beeren den Speiseplan ab.
- Auf der Speisekarte eines Wolfes stehen aber auch Ziegen und Schafe, da diese Haustiere eine leichte Beute darstellen.
- Der Wolf benötigt täglich rund 5 Kilo Beute. Davon frisst er etwa 2 Kilo tatsächlich, der Rest sind Fell, Knochen oder Verlust durch Aasfresser.

Stundenbild „Der Wolf in Österreich“, UBZ Steiermark

Jagdstrategie des Wolfes



- Beim Jagen sind Wölfe in Mitteleuropa meist alleine oder zu zweit.
- Erfahrene Wölfe arbeiten dabei sehr eng zusammen, denn davon hängt der Jagderfolg ab.
- Welpen oder Jungtiere sind bei der Jagd noch keine große Hilfe.
- Der Jagderfolg des Wolfes liegt bei nur 10 %, d. h. nur jeder zehnte Versuch führt zum Erfolg.
- In der Dämmerung oder Nacht suchen Wölfe ihre Nahrungsquellen auf und tagsüber ziehen sie sich dann wieder zurück. Dazu benutzen sie oft Wanderwege, Straßen und Bahntrassen, um sich möglichst energieeffizient fortzubewegen.

Stundenbild „Der Wolf in Österreich“, UBZ Steiermark

Lebensraum des Wolfes



- Wölfe breiten sich ganz natürlich in Europa aus. Sie können dabei in wenigen Monaten über 15 000 km zurücklegen.
- Sie können praktisch überall vorkommen, spezielle Wildnisgebiete sind für Wölfe daher nicht notwendig.
- Ein idealer Lebensraum findet sich theoretisch aber dort, wo wenige Menschen leben (ca. 30-40 Personen/km²), Wölfe nicht bejagt werden, der Wald größere Flächen einnimmt und genügend Beutetiere vorhanden sind.
- Entscheidend sind v. a. ein ausreichendes Nahrungs- und Wasserangebot und das Vorhandensein von Rückzugsgebieten zur Aufzucht der Jungen.

Stundenbild „Der Wolf in Österreich“, UBZ Steiermark

Gefahren für die Viehwirtschaft



- Der Wolf ernährt sich vorrangig von Wild.
- Es kommt aber auch vor, dass Nutztiere, insbesondere Schafe gerissen werden. In Österreich sind es aktuell jährlich ca. 20-100 Schafe und fallweise einige Ziegen und Rinder.
- Pro Jahr sterben in Österreich zwischen 8 000 und 10 000 Schafe an Krankheiten, durch Lawinen und Unwetter auf den Weiden und Almen.
- Sollten sich in Österreich mehrere Wolfsrudel etablieren, wird dementsprechend auch die Zahl der Risse ansteigen.
- Um Nutztiere vor Wölfen zu schützen, hat man in vielen Ländern gute Erfahrungen mit speziellen Herdenschutzhunden gemacht. Die Hunde sind allerdings in der Anschaffung und Haltung sehr teuer.

Stundenbild „Der Wolf in Österreich“, UBZ Steiermark

Gefahren für die Jagd



- Das Wild kann auf eine jahrtausendelange Co-Evolution mit dem Wolf zurückblicken. Im Laufe der Zeit haben sich Huftiere Strategien zurechtgelegt, Beutegreifern zu entkommen - meist durch eine kurze, schnelle Flucht.
- Die Wildbestände in Österreichs Wäldern sind als eher hoch anzusehen. Prinzipiell besteht also keine Gefahr der Ausrottung des Wildes durch den Wolf.
- Auswirkungen durch Rudelbildungen von Wölfen sind insbesondere im Bereich der Wildgatterbewirtschaftung möglich. Hier wird Rotwild vom Menschen in Überwinterungsstände gedrängt und dort mit Futter versorgt.
- Für das Wild hat auch die immer intensivere Nutzung der unverbauten Natur durch unsere Freizeitaktivitäten Auswirkungen.

Stundenbild „Der Wolf in Österreich“, UBZ Steiermark

Gefahren für den Menschen



- Wölfe sind in Europa sehr scheu und meiden die Nähe von Menschen.
- Sie nehmen uns in der Natur viel früher wahr als umgekehrt.
- Falls man einem Wolf trotzdem einmal zu nahekommt, reicht es gewöhnlich aus, sich groß zu machen und im Zweifel laut zu werden.
- Seit 1950 sind in Europa 9 tödliche Angriffe von Wölfen auf Menschen bekannt geworden (durch Tollwut oder wenn die Tiere zuvor angefüttert worden sind).
- Seit der Rückkehr der Wölfe in die Schweiz (1995), nach Deutschland (1998) und nach Österreich (2009) ist hier kein einziger Wolfsangriff auf Menschen bekannt (Stand 10/2018).
- Da der Lebensraum der Wölfe durch die Siedlungs- und Gewerbebauten des Menschen immer mehr eingeschränkt wird, ist anzunehmen, dass es zukünftig zu mehr Wolfssichtungen in menschlicher Nähe kommen wird.
- Diese Nähe des Wolfes zu menschlichen Siedlungsgebieten und Wirtschaftsräumen kann zu Ängsten und möglichen Spannungen zwischen Wolf und Mensch führen.

Stundenbild „Der Wolf in Österreich“, UBZ Steiermark

Der Wolf in Österreich

Nach 150 Jahren ist der Wolf wieder in Österreichs Wälder zurückgekehrt.

Wir, die SchülerInnen der _____ (Klasse oder Schule eintragen)
interessieren uns für deine/Ihre Meinung zum Thema „Wolf“.

Welchen der folgenden Aussagen stimmst du/stimmen Sie zu?

	trifft sehr zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
Ich habe schon über die Biologie des Wolfes gelesen/gelernt.				
Ich denke, dass der Wolf als ehemals einheimisches Tier eine wichtige Funktion in der Natur hat.				
Mich würde die Begegnung mit einem Wolf in der Natur faszinieren.				
Mich würde die Begegnung mit einem Wolf in der Natur beunruhigen.				
Ich denke, dass auch ich einmal von einem Wolf attackiert werden könnte.				
Ich denke, dass die Landwirtschaft (Viehhaltung) unter der Anwesenheit von Wölfen leiden könnte.				
Ich denke, dass der Tourismus unter der Anwesenheit von Wölfen leiden könnte.				
Ich meine, dass der Wolf in Österreich keinen Platz mehr hat.				